

Hans-Adam Ritter
Predigttext: 2. Korintherbrief 5, 17-20 und Lukas 7, 36 - 50

Predigt über die Sünde und ihr Ende

1

Liebe Gemeinde, heute gibt es eine Predigtaktion: zwei für eine, die erste ist kurz und handelt von der Sünde und von Hugo Stamm. Einige von Ihnen sind diesem Namen eines Journalisten schon begegnet, er publiziert seit 40 Jahren über Sekten, Esoterik und Fundamentalismus. Er versteht sich als Aufklärer und hat seine Verdienste. Am Herrengrabenweg im grünen Haus der Scientology fürchten sie ihn. Neuerdings geht er weiter und schreibt gegen die Bibel an. Vor vier Wochen etwa im Tagesanzeiger unter dem Titel: *Die Sünde gehört in die Mottenkiste*.

Viele Freikirchen benützten die Sünde als Disziplinierungsinstrument. Sie drohen den Gläubigen mit der Versuchung durch den Satan, der uns zur Sünde und zum Abfall von Gott verführe. Der Sünder werde in der bevorstehenden Endzeit das Heil nicht erreichen und von Gott verdammt. Sünde sei verzahnt mit Schuld, Schuldgefühle führten oft zu Angst und zu einer psychischen Blockade. Sie erschwere es dem ‚Sünder‘, sein Verhalten zu korrigieren.

Mit den Landeskirchen geht er höflich um, konstatiert allerdings kalten Herzens ihren Niedergang. Wollten die Kirchen bei jungen Leuten punkten, müssten sie sich ihren Bedürfnissen anpassen und in PR- und Marketing-Kategorien denken, meint er. Religion müsste eine Marke werden, bei der die jungen Leute ein ‚like it‘ setzen könnten. Doch wie wird eine Kirche cool und sexy? Das ist ein Widerspruch in sich. Sagt Hugo Stamm. Und so schliesst er: Da die Welt heute komplexer ist als zu Zeiten von Adam und Eva oder den Evangelisten, sollten wir den Begriff der Sünde in der Mottenkiste versenken.

Hier in der Pauluskirche hören Sie das Wort Sünde fast nur in den Strophen der alten Choräle. Wir scheuen uns von Sünde zu reden. Das ist, denke ich, unsere Zimperlichkeit, anders als Stamm denke ich, das Wort sei unverzichtbar; es wäre doch merkwürdig, nach den Abgründen des vergangenen Jahrhunderts nicht von Sünde zu sprechen. Das Wort ist

nicht erfunden, um ein schlechtes Gewissen zu machen, sondern um das Böse böse zu nennen. Das Böse hat seine Abgründigkeit. Sünde ist der Name für das dunkle Rätsel auf unserer schönen Erde, für den Sog, den menschliche Niedertracht erzeugt, für eine zerstörerische Wirkung, die wie unaufhaltsam erscheint: es genügt die Zeitung zu lesen oder die Bilder in den Fernsehnachrichten zu sehen.

2 die Sünderin, der Duft, die Liebe, die Vergebung

Jetzt die andere Predigt; die biblische Fassung der Geschichte wird am Schluss verlesen, jetzt erzähle ich einfach. Es wird berichtet, dass Jesus von Stadt zu Stadt zog, von Dorf zu Dorf im Norden, in Galiläa. In einer dieser kleinen Städte lebte ein Simon, und der war Pharisäer. Offenbar hatte er von Jesus schon gehört, er wollte ihm begegnen, er kam ihm wesensverwandt vor und gleichzeitig fremd. Als Jesus die Stadt betritt, lädt er ihn zu sich, Jesus kommt und ist sein Gast.

Eine Frau nützt die Offenheit des Hauses und tritt ebenso ein. Sie trägt sorgfältig etwas in den Händen. Die ihr entgegen blicken, wissen ohne weiteres, dass es sich um eine Kostbarkeit handelt, um eine Salbe oder ein Öl, das duftet, um Parfum, etwas für festliche Gelegenheiten. Festlich wirkt die Frau freilich nicht, sondern verhalten, ja bedrückt. Sie wird bezeichnet, so war sie in der Stadt bekannt, als Sünderin, das bedeutete: eine Dirne. Menschen, die keine Familie hatten und keinen wirtschaftlichen Rückhalt, fanden sich am Rand, wurden zu Ausgeschlossenen, waren zur Bettelerei bestimmt, junge Männer schlossen sich Räuberbanden an, junge Frauen ergaben sich der Prostitution.

Die Frau weint, sie setzt sich hinter Jesus, ihre Tränen netzen seine Füße. Wie sie dessen gewahr wird, strafft sie sich und senkt dann den Kopf, um Jesu Füße mit ihrem Haar zu trocknen. Sie küsst seine Füße. Sie öffnet den alabasternen Topf oder, wenn sie ihre Gabe in einer kleinen Flasche trug, bricht sie den Flaschenhals und reibt Jesu Füße ein.

Der Raum füllt sich mit Wohlgeruch.

Eine bewegende stumme Szene, was tut Jesus? Offensichtlich lässt er sie gewähren, genießt er die Berührung? Was empfindet der Hausherr? Wir stellen uns vor, wie die Szene die Maler inspirierte. Renaissance-Maler sahen da viel Schönheit. Könnte die Szene kippen? Würde es bei Barockmalern schwül? Der Prophet und das Mädchen, Demut und Luxus, Tränen, Lächeln. Ist das fast kitschig?

Simon blickt auf die beiden, liberal, wie er ist, schaut er bloss, greift nicht ein, sagt nichts, denkt nur bei sich, wenn der ein Prophet wäre, müsste er merken, was das für eine Person ist.

Die Situation spitzt sich zu. Kommt Jesus da heraus, ohne dass jemand der Beteiligten verletzt wird? Er wendet sich an seinen Gastgeber: Ich habe dir etwas zu sagen. Und der antwortet: Meister, sprich! - Das ist nun in der kargen Bibelgeschichte eine gewichtige Ankündigung. Die Szene war stumm, jetzt beginnt einer zu reden. Und es ist sofort zu merken, dass Jesus auf sehr jüdische Art interveniert, er erzählt eine Geschichte, ein Gleichnis. Damit geht er auf Distanz, er öffnet eine andere Ebene, der unmittelbare Bann ist gebrochen, - aber sie atmen noch immer diesen Duft.

Jesus erzählt umstandslos, ärmlich geradezu: Da waren zwei Verschuldete beim gleichen Leihgeber. Der erste schuldete 500 Denare, der andere 50. Beide waren blank, konnten's nicht zurückzahlen. Da schenkte er ihnen die geschuldeten Summen. Simon: *Welcher von ihnen wird ihn voller lieben?* Vorsichtig sagt Simon: *Ich nehme einmal an, der, den er reichlicher, voller beschenkt hat.* Jesus sagt: *Du hast das richtig beurteilt.*

Um die Pointe noch einen Augenblick aufzuschieben, stellen wir zunächst eine kleine Rechnung an: Wie viel sind 50 und 500 Denare wert? 500 Denare bedeuten die Lebenshaltungskosten für ein Jahr und vier Monate. 50 Denare für 7 Wochen.

Jesus wendet sich jetzt der Frau zu, spricht aber schräg zu Simon. *Sieh diese Frau!* Und nun zählt Jesus auf, was die Frau tat, obwohl die Beteiligten das ja wissen, und wir wissen es alles auch schon. Die Aufzählung ist eine Würdigung. Die Weinende wird damit ihre Selbstachtung finden. Jesus zu Simon: *Ich betrat dein Haus. Wasser zum Füssewaschen hast du mir keins gegeben. Sie aber hat mit ihren Tränen meine Füsse genässt und mit ihrem Haar getrocknet. Einen Begrüssungskuss hast du mir nicht gegeben, sie aber hat, seit sie hineintrat, nicht aufgehört meine Füsse zu küssen. Mein Haar hast du nicht mit Öl eingerieben, sie aber hat mit Myrrhe meine Füsse gesalbt. Deswegen sage ich dir, Simon, ihre vielen Sünden sind vergeben, denn sie hat viel geliebt. Dem wenig vergeben wird, liebt wenig.*

Die Frau wird jetzt anders geblickt haben als zu Anfang. Wie steht es um Simon? Das bleibt offen. Die gute Möglichkeit besteht darin, dass er das Gleichnis annimmt. Sie ist die voll Beschenkte, weil sie voll liebt. Er aber kann dem kleineren Schuldner die Hand geben, also die 7 Wochen

nehmen, das ist nicht schlecht, sie haben ihren Wert in sich, er wird nicht zunichte, wenn die Frau mehr kriegt.

3 in Frieden

Denn sie hat viel geliebt. Ist sie als die Liebende die Bessere? Sie ist nicht einfach aus sich selbst heraus die, die mehr liebt, ist nicht allein aus sich die, der etwas Ungewöhnliches einfällt, die Kreative, die den biedereren Neugierigen übertrumpft. Aber in der Gegenwart Jesu wird das möglich, sie übertritt arglos die Regel, wonach man in einem fremden Haus nicht die Regie übernimmt, sie wächst über sich hinaus. Es ist Jesu Kreativität, die sie stark macht und am Ende vielleicht auch den Simon gewinnt und uns dazu. Jesus verkörpert das Leben am Erdenbeginn, im frischen Licht des ersten Morgens.,

Am Schluss der Geschichte vernehmen wir, dass es eine grössere Versammlung war in Simons Haus: *Da begannen die Gäste untereinander zu sagen: Wer ist dieser, dass er sogar Sünden vergibt?* Nun hat Jesus dieses ‚sogar‘ nicht für sich selbst gepachtet. Er wendet sich nochmals an die Frau: *Dein Glaube hat dich gerettet. Geh in Frieden.*

Es ist, als wäre die Erde neu geschaffen. Oder das Reich Gottes gekommen. Ja, amen, es ist am Kommen, nichts ist zugeriegelt. *Geh in Frieden,* Frau, geh in Frieden, Simon. Und zu den Gästen: Sünden sind da, um vergeben zu werden, Liebe ist möglich.

4 die Erde neu

Liebe Gemeinde, viele von uns gehören zur alten Generation, manchmal überschwemmt uns das Gefühl eines grossen Niedergangs. Was uns einleuchtete und begleitete, verliert an Strahlkraft. Was zu gelten schien, wird von Krakeelern als unecht ausgegeben. Und ja, Sünde und Elend sind etwas Reales, alte Verhängnisse sind real. Man kann nicht einfach nicht davon reden. Aber wir wollen uns daran halten, wie Jesus davon spricht. So nämlich, dass er die Sünden vergibt. Da findet die Frau ihre Selbstachtung wieder. Simon wird von Jesus und der Frau überholt – doch bleibt er nicht beschämt und erledigt zurück, sondern er findet sich eingeladen, mitzukommen in den neuen Tag.

Die Gäste sind berührt. Sie sagen: *Wer ist dieser, der Sünden vergibt?* Sie sehen eine heilende Macht wirksam. Aber die Macht verbleibt nicht bei Jesus. Er spricht sie ja der Frau zu. Sie ist uns zugesprochen. Es ist möglich zu leben wie am Ersten Schöpfungstag oder am Siebten, sabbatlich, der Enge entwunden, der Sünde entwunden, frei, in Würde.